

Sächsische Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen



1916 Nr. 28

für Anhalt, und Thüringen

Jahrgang 209

Verleger: Die Sächsische Zeitung, Verlagsanstalt Sächsische Zeitung, Leipzig, Postfach 110. Die Sächsische Zeitung erscheint täglich ausser an Feiertagen. Preis für den Abnehmer 1.00 M. (Postgebühren). Die Anzeigensätze sind in der Druckerei zu erfragen. (Anzahl der Anzeigen, die in der Druckerei zu erfragen sind.)

Zweite Ausgabe

Abgabegebühren für die sächsische Kolonialzeitung oder deren Raum 1.00 M. (Postgebühren). Die Anzeigensätze sind in der Druckerei zu erfragen. (Anzahl der Anzeigen, die in der Druckerei zu erfragen sind.)

Geschäftsstelle in Halle (Saale): Verleger: Straube Nr. 61/62
Fernruf 8108 u. 8109. Fernruf der Schriftleitung 8110
Schriftleiter: L. S. Dr. Mätzold, Halle (Saale)

Dienstag, 18. Januar 1916

Geschäftsstelle in Berlin: Bernburger Straße 10
Fernruf Amt Berlin Nr. 1290
Zust. und Verlag von Otto Schick, Halle (Saale)

Montenegro bittet um Frieden

Bedingungslose Waffenstreckung der Montenegriner

Die amtliche Wiener Mitteilung

Wien, 17. Januar 1916.

Der König von Montenegro und die montenegrinische Regierung haben am 13. Januar um Einstellung der Feindseligkeiten und Beginn der Friedensverhandlungen gebeten. Wir antworten, daß dieser Bitte nur nach bedingungsloser Waffenstreckung der montenegrinischen Streitkräfte entgegen werden könne. Die montenegrinische Regierung hat gestern die von uns gestellte Forderung bedingungsloser Waffenstreckung angenommen.

*

Budapest, 17. Jan. Im Abgeordnetenhause erhob sich während der Debatte Ministerpräsident Graf Tisza und sagte: Ich bitte um die Erlaubnis, die Verhandlung auf einen Augenblick mit der Mitteilung unterbrechen zu dürfen, daß der König und die Regierung von Montenegro um die Einleitung von Friedensverhandlungen gebeten haben. (Große Bewegung.) Als Antwort darauf verlangen wir als die Vorbedingung zu Friedensverhandlungen die unbedingte Waffenstreckung. (Gegenrufe.) Eben jetzt erhalte ich die Nachricht, daß Montenegro die unbedingte Waffenstreckung angenommen hat. (Langanhaltender Beifall und Applaus im ganzen Hause.) Anschließendes werden nach Durchführung der Kapitulation die Friedensverhandlungen beginnen. Ohne die Bedeutung dieses Ereignisses überschätzen zu wollen, glaube ich doch, dasselbe jedenfalls als ein wichtiges und erfreuliches Ereignis bezeichnen zu können, indem die Monarchie und die ungarische Nation die ersten Früchte des bisherigen Aushaltens und des Heldennutes erntet.

Die politische Bedeutung der Kapitulation

Budapest, 17. Jan. „As Et“ teilt die Ansichten verschiedener politischer Persönlichkeiten über das Friedensgebot Montenegros mit. Graf Thun-Hedersdorf sagte, dies sei das erste künftige Zeichen des endgültigen Sieges des Vierbundes. Er ist der Ansicht, daß Montenegro diesen Schritt ohne Zustimmung Rußlands unternommen habe, hingegen sei wahrscheinlich, daß Montenegro im vorhergehenden Einvernehmen mit Italien geschandelt habe. Derlei Ansicht ist auch Andreja. Er fügte hinzu: Wohl ist Montenegro unter dem Namen „Alten König Nikola“ in ein sehr wohlhabendes, tiefer Politiker, und wenn er den Kampf aufgegeben hat, so wird dieser Entschluß aus diegenigen unserer Feinde nachteilig machen, die heute noch großen Optimismus zur Schau tragen. Der ehemalige Innenminister und gelehrte Kritiker des Abgeordnetenhauses bezog sich auf die Bedeutung des Friedensgebotes liegt darin, daß Italien aller Wahrscheinlichkeit nach die nachdrückliche Zustimmung gegeben hat. Wien, 17. Januar. Die „Zeit“ schreibt: Die Kapitulation Montenegros hat über ihre vorläufige militärische Bedeutung hinaus einen außerordentlich wichtigen politischen Wert. Sie zeigt, daß der politische und militärische Streich der Entente in den Augen König Nikolas unannehmlich kritischer worden ist. Die „Wiener Allgemeine Zeitung“ sagt: Aus der Kapitulation kann man schließen, daß der König nicht mehr daran zweifelt, auf welche Seite der Entente er zu entscheiden hat. Das Wort heißt herauf, daß außer der tapferen österreichisch-ungarischen Armee, auch die bewunderten Schwärze österreichisch-ungarische Flotte einen großen Anteil an dem Triumph Österreich-Ungarns hat. Die gewaltige Überlegenheit der italienischen, französischen und englischen Streitkräfte war nicht einmal im Hande, die Abwehr unserer Marine zu hemmen. Es hat sich jetzt gezeigt, daß die Abwehr unserer Meer ist.

Der Einbruch im Deutschen Reichstag

Berlin, 17. Jan. Während der Verhandlung im Reichstage gab Präsident Dr. Kaas heute nachmittags dem Hause die Meldung des Wolff-Delegats, Wäros von der Kapitulation Montenegros bekannt. Das Haus unterbrach den Präsidenten wiederholt mit brausendem Beifall. Im Anschluß anfallendes Beifallstößen im Hause und auf den Tribünen. (Z. den anschließenden Bericht S. 2.)

Neuer über die montenegrinische Waffenstreckung

Unter dem 17. Jan. Das Reichsarchiv Bureau berichtet in London folgende Meldung aus Athen: Die Vertreter von Montenegro mit Österreich-Ungarn einen Waffenstillstand geschlossen.

Der österreichische Generalkabsbericht

Wien, 17. Januar. Amtlich wird verlautbart, 17. Januar 1916:

Rußischer Kriegsschauplatz

Die an der bessarabischen und ostgalizischen Front angetretenen russischen Armeen haben auch gestern eine Wiederholung ihrer Angriffe unternommen. Es herrschte im allgemeinen Ruhe, nur im Raume östlich von Katanca vertrieben unsere Truppen unter beständigem Kampfen den Feind aus einer vorgezeichneten Stellung, schickten seine Gräben zu und spannten Drahtgitternetze aus. Im Bereich der Armee des Erzherzogs Joseph Ferdinand wurden drei russische Vorstöße gegen unsere Feldwachenslinien abgewiesen.

Italienischer Kriegsschauplatz

Die Gefechtskämpfe an einzelnen Punkten der südeuropäischen und der Tiroler Front dauern fort. Der Kirchenrückzug von Ostavizza wurde von unseren Truppen wegen des dorthin verincigten feindlichen Artilleriebesatzes wieder geräumt. Im Görzischen zwangen unsere Truppen mehrere italienische Festungsbatterien zum Wiedergehen und bewarnten feindliche Lager mit Bomben.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Feldmarschall-Lieutenant.

„Der erste Befehl“

Wien, 17. Jan. Zu der Unterwerfung Montenegros schreibt die „Sächsische Zeitung“ unter der Überschrift „Der erste Befehl“ unter anderem: „König Nikola hat wieder einmal die Entschlossenheit gezeigt, die er oft bewiesen hat. Er sah, daß er ein schlechtes Geschick gemacht hatte, also gab er nach. Montenegro ist nicht dem Pakt von London beigetreten, dessen Unterzeichner sich verpflichteten, nur gemeinsam Frieden zu schließen, wie Belgien und Serbien, hatte es sich aus dieser Zwangslage herausgehalten. Es darf jetzt frei sagen: Ich will nicht mehr, denn ich kann nicht mehr. Einer unserer Feinde ist befehrt worden durch die Abgabe der Waffen. Wir harren der Zeit, da sie alle befehrt sein werden.“

Die „Sächsische Volkszeitung“ schreibt u. a.: Die Feindschaft Montenegros ist der erste entscheidende Einbruch des Krieges. Man wird ihn nicht überschätzen, weil er der erste derartige Erfolg ist, man braucht ihn aber auch nicht zu unterschätzen, weil er ein militärisch und der räumlichen Ausdehnung nach gewonnen, verhältnismäßig klein ist. An einem Punkte ist jetzt Ruhe und Frieden und an einem Punkte wird ein Positionsgewinn geschaffen werden, an dem die Entente mit aller Entschlossenheit, welche sie aufweisen wird, nichts wird ändern können. Unseren österreichisch-ungarischen Waffenbrüdern darf man zu diesem Erfolge von ganzem Herzen Glück wünschen. Er zeigt, wie glänzend ihre Waffen sind, die Behauptung des Rußens war, und wie mächtig deren Einbruch auf die neuen Gemüter der Naturkräfte der montenegrinischen Lage.

Setzt Griechenland sich zur Wehr?

Forderung der Räumung griechischen Gebietes. Wien, 17. Jan. Die „Neue Freie Presse“ meldet aus Sofia: Griechenland wurde morgen in einer Note von der Entente die Räumung des griechischen Territoriums fordern. „Athen“ zufolge habe die Befehle von Halleson in Athen Panik, ungeheure Enttäuschung und Kundgebungen gegen die Entente erzeugt. Durch das russische Einverständnis der Behörden sei ein Angriff des Balkan auf die französische und die englische Gesandtschaft verhindert worden.

Budapest, 17. Jan. „As Et“ meldet aus Sofia, daß die englischen und französischen Truppen auch am Piräus Truppen landen und die griechischen Truppen sich passiv verhielten.

Griechenlands völlige Absperrung

Haag, 17. Jan. Der „Nieuwe Courant“ meldet aus London: Ein Telegramm aus Athen berichtet, daß seit einem Monat keine Dampfer oder Segelschiffe von Griechenland ausgefahren haben, daß angeordnete sind. Das meiste waren Schiffe, die ausgefahren sind, um Lebensmittel zu laden, ist man ohne Rücksicht.

Das Kaiserreich — Der Friede

Zum 18. Januar

Die Errichtung des neuen Deutschen Reiches, wie sie in der Verkündung vom 18. Januar 1871 zu Versailles und dann am 21. März bei Eröffnung des ersten Deutschen Reichstages der Welt vor Augen trat, hatte ein ligenhaftes Wort in Wahrheit verhandelt. Im Gegenlage zu dem säkularistischen Frankreich Napoleons III. war fortan das deutsche Kaiserreich der Friede. Geht und stark sollte es nach dem Worte des ersten Trägers der neuemöndelerten Krone fortan nur danach streben, den Frieden in Europa aufrechtzuerhalten, und die Regierung des großen Bundesfürstern hat noch in siebzehn vollen Jahren dies stolze Wort gerechtfertigt.

Nicht minder haben seine Nachfolger diese Friedenspolitik befestigt. So man darf sagen, daß gerade die heftigsten Sorgen interessierender Regierender Kaiser, die teuren Güter des Friedens bis zur äußersten Grenze der Duldsamkeit gegenüber der immer offenkundiger werdenden Entfremdungspolitik des Königs Edward VII. und den immer untrüglicher werdenden Herausforderungen französischer Restememorien zu wahren, das bestimmende Merkmal der Politik des letzten Vierteljahrhunderts geboten hat.

Auch schon unter dem alten Kaiser hat es freilich nicht an solchen Herausforderungen gefehlt. Schon vier Jahre nach dem Kriege, 1875, deutete die starke Vermehrung des französischen Heeres auf die Absicht eines „Neuaufrüstungskrieges“ hin. Aber weder der große Kaiserliche Herr noch Bismarck haben sich dadurch zur Preisgabe von Deutschlands friedlicher Sendung verleiten lassen. Wir wissen, daß Bismarck damals endlich, man könne der Vorbereitung nicht so in die Karten sehen, daß man mit unbedingter Sicherheit einen Krieg als unermesslich vorauszusagen imstande sei.

Begonnen hat Rußland unablässig vom Kriege gedrängt. Schon 1876 war es drauf und dran, Österreich anzureißen, schon damals unter der Führung: über Wien nach Konstantinopel. Die Entschiedenheit, mit der Bismarck in Petersburg betont ließ, daß Deutschland einen Angriff auf das Doppelreich an der Demut nicht unartig nehmen könne, hat damals diesen Überfall verhindert. Ebenso hat Bismarcks ewliche Waffenstreckung im Frieden von San Stefano geplante Fortschritte der Türkei verhindert, obgleich der Fürst sich wohl bewußt war, daß durch die Fortführung russischer Fortschrittspläne die hohle Modestie Großmächte entsetzt werden würde. Die mußte in Kauf genommen werden, wenn Deutschland nicht unter Verlust seines einbruchslosen Ansehens in verächtliche Abhängigkeit von Rußland geraten sollte.

Die Politik einfache und klar auf der Hand liegende Selbstverständlichkeit der deutschen Politik haben Rußlands Staatsmänner nie ein christliches Verständnis zu gewinnen vermocht. Bis zu welcher völligen Verblendung diese von Petersburg genährte und von Moskau willig aufgenommene Vernehmung und überhebliche Verächtlichmachung der deutschen Politik in Rußland führen konnte, haben die beiden klassischen Zeugnisse bewiesen, die in dem Aufstiege des fürstlichen Kotschubow und dem Briefe des Professors Witrotenoff vor Ausbruch des Krieges den totalen Teil des deutschen Volkes so stark überrannten. Während der Generaladjutant des Zaren und Leiter der kaiserlichen Generalverwaltung des Kaiserreichs des seit 1908 nach Rußland als unermesslich geltenden Kriegsgewinners nicht aus Rußlands Frieden nach der Balkanverträge, sondern aus Deutschlands weltfremdlicher Annahmefähigkeit erklären zu sollen meinte, trat Herr Witrotenoff, ein von deutscher Bildung durchdrungener Gelehrter, unheimlich und alles, was auch nach seiner Meinung die Welt dem Deutschland verbannt, offen und riskantlos für jene von Bismarck verbundene Außenpolitik ein, die er auf die kürzeste Formel brachte in der Forderung: „Der Weg nach Konstantinopel geht durch Berlin: Wien ist eigentlich eine sekundäre Frage“.

Welche aber, der in Deutschland gebildete Geschichtsforscher, wie der aristokratische russische Hofmann, stimmen überein in der fonderbaren, dem ganzen Verlaufe der großrussischen Geschichte schmerzhaften zuwiderlaufenden Auffassung, daß Rußland und Frankreich gerüstet seien, sich einmischen in einen Kampf, der nach dem Worte des Fürsten Kotschubow „alles in allem den Schatz der Welt für das britische Gabeln zum Gegenstande haben wird“. Und nun? Nun, nachdem Rußland sich von Frankreich und England gleichzeitlich im Stiche gelassen sieht, wie Serbien und Montenegro von Rußland und Italien,

Stufen wiederum von England und Frankreich und Frankreich von England, das ebenfalls Galtis gutwillig ganz gewiß nicht wieder beabsichtigen wird; was zum? Die Neutralen, die zu Beginn des Krieges ganz im Banne derjenigen Erklärung gestanden haben, wie Russland und die anderen von England am Vorkriegs gestellten Betrogenen, wachen nachdrücklich auf. Sie sehen, daß England seine militärische Unfähigkeit zum Siege weicht zu machen sucht durch Befehlsgabe neutraler Länder und Schiffe, daß es den Krieg nicht sofort gegen die Mittel-mächte, als gegen den Sankel der ganzen Welt ohne An-spruch des Seemachtens führt. Sie sehen wie Frankreich im Kielbohrer dieser drittligen Politik verwickelt wird und wie Position durch die seinen Ruben widerwärtigende Montenegropolitik an den Rand des Scheiterns gebracht ist. Wie die Deutschen, Belgier, Holländer, Portugiesen und die Türkei heute niederknien, so wäre morgen der englisch-russische Krieg für London die schlimmste Katastrophe. Was hat dies dem Herrn Reichstag als ein letztes gemäßigtes Trost mit der Hoffnung gegeben, daß für Deutschland letzten Endes noch ein Plätzen in Englands fernen Räumen offen sei!

Auch dem Blinden muß es angefallen haben wie Schuppen von den Augen fallen, daß nur vom Siege un-erer Waffen und der unerer Verbündeten das Heil der Zu-kunft für die nach Ruhe und friedlicher Entwicklung ver-langenden Völker zu erhoffen, oder auch mit Sicherheit zu erwarten ist!

Am 18. Oktober 1871 das Kaiserreich der Friede, so hat die Wirklichkeit heute sich gewandelt: die starken Kaiser-reiche Mitteleuropas sind in sich und sie allein die Friede-stiftung der Welt!

Deutscher Reichstag

Sitzung vom Montag, den 17. Januar 1916.

Am Bundesratsstische: Dr. Helfferich, v. Wandel, Rempp.

Präsident Dr. Rumpff eröffnete die Sitzung um 1¼ Uhr. Auf der Tagesordnung stand zunächst die Weiterberatung der

Resolutionen, die Herrentage betreffen.

Die Kommission für den Reichshaushaltsetat beantragte eine Resolution, den Herrn Reichskanzler zu ersuchen, zu veranlassen, daß die von der Leitung des Meeres und der Marine ausgehenden amtlichen Kriegsanträge in allen darum nachsuchenden Organen der deutschen Presse gleichmäßig und unentgeltlich gegen Erlass der Mitteilungsstellen mitgeteilt werden, und sich zu diesem Zweck unverzüglich mit dem Herrn Reichskanzler in Verbindung zu setzen, ferner die bereits in der vorigen Sitzung berührten Resolutionen über Urlaubsverhältnisse, ferner betreffend Beurteilungen geeigneter Mannschaften, am dem Mangel an Arbeitskräften der kleinen und mittleren Gewerbetreibenden und Landwirten abzuheben, im Benehmen mit den Kommunalbehörden, ferner auf rechtzeitige Beurteilung von Leitern landwirtschaftlicher Betriebe, besonders von Leitern landwirtschaftlicher Betriebe, und auf Beurteilung von Leitern der Frühjahrsbefellung, und auf Beurteilung von Leitern der Volksernährung notwendigen Arbeitskräften aus dem Meere in größerem Umfange, mehrere Anträge um Abgabe von Lebensmitteln und Bedarfsgegenständen an bedürftige Volksteile sollen als Material überwiesen werden. Weitere Anträge gingen auf halbjährige Vorlegung einer Tabelle zum Mannschäftsverlaufungsgesetz und zum Militärhinterbühnengesetz, zwecks Verfolgung, auch wenn das Gewerkschaftsrecht befürchtende Ereignis oder der Tod während der Jugend-jährigkeit zum Meere ohne nachgewiesene Dienstbeschädigung eintritt,

auf Vorlegung eines Gehejntournees, durch welchen Kriegsbefähigten, deren Zustand nach der Beschädigung sich später nicht ändern wird (z. B. Amputation) 80 Prozent der festgesetzten Rente für Lebensdauer bewilligt wird auf rechtzeitige Gewerben der an Stelle von Zusatz-rente für ein Jahr gegebene einmalige Unterstützung an die Hinterbliebenen von Kriegsteilnehmern auf Gewährung einer Abfindung oder Zulage an Witwen mit Kriegshinterbliebenenrente bei ihrer Wiederverheiratung.

Referent Abg. Graf v. Belpas (Deutschholl.) führte aus, daß der Kommission Vorschlag über den Widerspruch der Monopolstellung des W. L. v. in der amtlichen militärischen Vertriebsstellen unter Vorbehalt einer einzelnen Fälle ausgegangen sind. Das W. L. habe Material aus der Ver-teilung unterdrückt, auch angeklagt, daß es aus der Ver-teilung der amtlichen Kriegsbefreiungen kein Verdienst, son-der Verlust gehabt habe. Sodann ging der Berichterstatter auf die Urlaubs- und die Hinterbliebenenunterstützungen ein.

Abg. Schöppin (Soz.): Es ist ja sehr schwierig, die Ur-lausfrage zufriedenstellend zu regeln. Nach Einführung der Freizeiten scheint eine Beschränkung des Urlaubs ein-getreten zu sein. Die Urlaubsmöglichkeit sollte nach Kräfte-n ausgebehalten werden. Trotz des Erlasses des Kriegsministers ist die Mannschaften das Verpflegungsgeld wiederholt verweigert worden. Der Kriegsminister sollte veranlassen, daß die Urlaubsbefrage wohlwollender behandelt wird. Bei der langen Dauer und dem Strapazen des Krieges ist sie dur-chaus am Plage. Bei der Verpflegung in den Garnisonen muß sehr sorgfältig verfahren werden, um Entkränkungen zu vermeiden. Der russische Befehlsgabe ergibt eine gute ausreichende Verpflegung, aber die Verpflegungsmann-schaften mühten nicht schlechter zu werden. Die Klagen über die Kantinen bei den Kasernen nehmen zu. An dem Befehlsgebäude ist ganz Gemaltig geleistet worden. Das ist sehr erzielbar; doch hört man auch Klagen, daß die Befehls-gebäude sich an der Endstation verkräften. Selbst solche Eingeleitungen verdienen die strengste Nachprüfung und Abfindung. Die Elternverwaltung sollte für mög-lichste Verschönerung sorgen. Bei Unterhaltungen an die Familien der Krieger sollte man weiser sein. Die Verpflegungsfälle für die Vermundeten mühten erhöht und ihr Urlaub vermehrt werden. Die sogenannten Genselungs-stellungen werden zu sehr angestrengt. Die Truppen im Felde werden vielfach unangenehm behandelt, zuviel erziert. Auch Kommandanturbefehle ähnlicher Art geben Anstoß. Die Beförderung des Loses der Kriegsbefähigten empfehlen wir ganz besonderer Beachtung.

Abg. Dr. van Galle (Nat.): Auch wir haben über die unangenehme Behandlung der Befehlsgebäude Klagen hören; das Zielbehörden Kriegsminister hat Mühe verbrochen. Das Verhältnis zwischen Soldaten und Offizieren

ist überall glänzend; vielleicht könnten Feldbesatzungen nach denselben Grundsätzen befördert werden, wie die al-deren, um Unrichtigkeiten infolge unangemessener Ver-förderungsverhältnisse zu vermeiden; auch diejenigen der Veteranen- und der Feld-Interessierte sind nicht die günstigsten. Die Einrichtung der Feldbesatz-leutnants halte ich nicht für besonders glücklich; ich komme auf meinen Vorschlag zurück, die Feldbesatz entweder zu Oberfeldwebeln oder zu Offizieren zu befördern. Auf gute Ehrenbezeugungen sehe ich als Basisformularen, nicht aus Bedenken, sondern weil es in der Disziplin keine Kleinigkeiten gibt. Ohne solche Genugtuung hätten wir den Krieg längst verloren (Wiederholt bei den Soz.). Die Disziplin muß auf die Spitze getrieben werden.

Unserem Unteroffizier verdammt wir gerade im heißen Kriege unendlich viel. Von ihm unterstehe ich ganz scharf den schäfernden Unteroffizier, der aus gemeiner Gesinnung handelt. Die Resolutionen, den Urlaub betreffend, empfehle ich dringend, besonders über Beurteilungen zu wirtschaftlichen Zwecken. Die Verpflegungsverhältnisse in der Feuerkraft sind ausgezeichnet, besonders bei den ganz jungen Leuten. Der Einfluß der Jugendberufung ist die turnerische Ausbildung ist sehr günstig und nur zu wünschen, daß diese Jugendbewegung zu fortsetze. (Zu-stimmung.) Ich habe noch nie so viele Kriegsverwendungs-tätige Leute in meiner Kaserne gesehen, wie in diesem Kriege; wir können nicht befürchten werden. (Beifall.) Die Not und der Herr dieser Zeit ist für viele Tausende eine unbeschreibliche Not, und Willkür ist in diesen Monaten der deutsche Soldat zum deutschen Vaterlande geworden. (Beifall.)

Abg. Dr. Haase (Nat.): Wir haben am Sonn-abend einmütig protestiert gegen das Verhalten der eng-lischen Regierung in dem Barolongfall. Wie ist eine Armee mit höherer Kultur im Felde gestanden als die deutsche Armee. (Beifall.) (Zustimmung.) Der deutsche Soldat be-handelt den verwundeten Feind nicht mehr als Feind, so menschlich und freundlich wie ein Bruder im deutschen Gebiete nicht bekommen. Kein Deutscher geht an einen Feind an, ohne zu helfen. Unsere Feldkassen seien die einheimische Bevölkerung. Alles das ist ein Ergebnis unserer Schule. Wir sind ein Kulturvolk, und unsere Armee ist besten würdig. Der Schützengraben wirkt verhängend und die Soldaten werden dafür sorgen, daß sich künftig die Parteien bei uns vertreiben. Würden die Kampfführer aus der sozialdemokratischen Fraktion gewählt, so würde man nicht feindliche und unfreundliche Töne sehr gefast wird über die Behandlung der Feinde in den Erbstrupenteilen. Auch den Offizieren muß freie Urlaubsfahrt gewährt werden. In unserer Armee steht es gut aus, in ihr herrscht Optimismus und mit ihr wird uns eine sichere Zukunft gewahrt, sie sichert uns den Sieg der europäischen Kultur. (Beifall.)

Abg. Naden (Nat.): Das viele Erzierer bei den Erbst-rupenteilen ist ein längst überwundener Standpunkt. Das Hauptaugenmerk muß nicht auf die Schulung der Kos-feld, auf das Schießen, auf den Geist der Frontkämpfer, sondern nicht vernachlässigt. Ich ferne eine Kompanie, in der zweimal in der Woche Gefangenen stattfinden. Urlaub ist in weitem Umfange zu gewähren, soweit es die militärischen Rücksichten irgend zulassen. Disziplin muß unter allen Umständen obwalten. Von ihr hängt jeder mili-tärische Erfolg ab. So weit die militärischen Interessen es zulassen, soll reichlicher Urlaub gewährt werden. Wegen seiner Vergessenheit darf eine ständige Ur-lausbewilligung nicht stattfinden.

Stellvertreter Kriegsminister v. Wandel: Alle Reden haben für die Führer in unserer Armee von der ersten Stelle bis zum Unteroffizier Anerkennung enthalten, nur das Kriegsministerium erhielt einen kleinen Tadel wegen zu vieler Erlasse. Wir sind ganz parat zum Vorgehen. Allerdings ist auch der Reichstag nicht ganz unzulässig. Auf Grund der Resolutionen müssen wir viel Material ein-holen. Die Urlaubsverteilung erfolgt möglichst umfangreich. In einzelnen Stellen ist aber jedes Geheer unentbehrlich. Auf dem fischen Kriegs-schauplatz waren größere Urlaubsbewilligungen un-möglich wegen des jammervollen Zustandes der Eisenbahnen. Wahrgelungen von Truppenkörpern wegen Vergehen ein-gelassen sind nicht zu billigen. Die Meldungen über das Ver-halten von Kriegsgenossen haben sich meist als unzulässig erwiesen. Die Frage der Behandlung der Mannschaften ist in der Kommission vertraulich behandelt worden. Trogtun hat der Staband einen ausführlichen Bericht mit un-erbörten Tügen und Übertreibungen darüber gebracht. (Sprek!) Wo noch Mißstände bestehen, werden sie entschieden verurteilt, und streng geahndet. Disziplin muß aber bleiben, sie ist der beste Maßstab für das Meer, auch die von dem Abg. Schöppin gerügte Straßendisziplin; sie ist eine der besten Maßstäbe für die Disziplin und den Geist der Truppe überhaupt. Offizieren und Unteroffizieren sind Erbst-rupenteile sind Führung mit Frontverhältnissen ver-schaffen. Es ist ferner Anordnung getroffen, daß ganson-dienst- und arbeitsverwendungsfähig gewordene Soldaten bei den Erbst-rupenteilen nach und nach entlassen werden. (Bravo!) Das Meer ist nicht Selbstzweck, sondern hat sich der Allgemeinheit anzupassen. (Beifall.)

Abg. Vogt-Hall (Nat.): Unsere Offiziere haben sich bestens bewährt, eine gewisse Provokation ist erklärlich, auf sie sind auch die beherrschenden Maßregeln zurückzuführen. Auch wir wünschen Ausbesserung der Urlaube mit besonderer Berücksichtigung der Gewerbetreibenden und der Landwirt-schaft.

Abg. Davidsohn (Soz.): Wichtiger als gute Verpflegung und Geld ist für den Soldaten der Urlaub. An dem guten Willen des Kriegsministers ist nicht zu zweifeln. Es gibt aber immer noch viele Soldaten, die die Heimat und ihre Familien noch nicht wiedergesehen haben. Das sind die-jenigen, die jede Kleinigkeit doppelt traurig nehmen. Die Disziplin muß unbedingt aufrecht erhalten werden. Die Leistungen des roten Kreuzes sind durchaus anzuerkennen. Ich Antrag auf Schluß der Debatte wurde angenommen.

Abg. Dr. Diebstedt verlangte das Wort zur Geschäfts-ordnung; es wurde ihm verweigert, daß das Haus in der Abstimmung stand. Abg. Diebstedt ruft: Vergeßung! Aus dem Hause erbröte der Ruf: Unerschrockenheit! Abg. Diebstedt wurde deswegen zur Debatte gerufen. Abg. Diebstedt verlangte das Wort, es wurde ihm nicht erteilt.

Die Abstimmung über die Resolutionen ergab die An-nahme der Kommissionsbeschlüsse und die Ablehnung der sozialdemokratischen Resolutionen.

Abg. Rebeur (Soz.) (zur Geschäftsordnung) bauauf daß ein Mitglied des Hauses, es als Armierungssoldat aus dem Felde gekommen sei, seine Erfahrungen nicht habe vortragen können. Die Diktatormaschine sei eine übli-

gewohnheit des Hauses geworden. (Lache des Präsi-denten.) Rebeur wurde zur Ordnung gerufen. (Rebeur fort-fahren.) Dann sage ich eine wenig erfreuliche Genossenschaft. Abg. Dr. Reumann-Wiet (Nat.): Herr Rebeur hätte sich klar sein sollen, daß das Haus sich bei seinem Verhalten etwas gedacht hat.

Abg. Diebstedt (Soz.) zur Geschäftsordnung: Daß ich unter ledschlicher Zensur stehe, ist bekannt. (Ruf: Bei Ihrer Partei.) Das ist nicht mehr meine Fraktion. (Der Präsident ermahnte den Rebeur, leiblich zur Geschäfts-ordnung zu sprechen. Rebeur weifelt.) Rebeur fort-fahren. Aus Ihnen ist mir das böse Gewissen. (Rebeur weicht aus Ordnung gerufen.)

Abg. Rebeur (Soz.) zur Geschäftsordnung: Wenn die Minderheit die Mehrheit überzeugen soll, so kann sie nur einpacken. Ich beantrage Wiedereinnahme der Diskussion. (Schallendes Gelächter.) Der Antrag wurde gegen einen Teil der Sozialdemo-kraten abgelehnt.

Abg. Koch (Soz.) berichtete über die zu diesen Fragen eingegangenen Petitionen. Präsident Dr. Rumpff unterbrach den Rebeur durch Verlesung der Wollischen Meldung aus Budapest über Graf Tiszas Mitteilung im Abgeordnetenhause, daß Monte-negro um Einleitung von Friedensverhandlungen gebeten und unbedingte Waffenüberlegung angenommen habe. Stimmrichter Beifall und Wändelstücken im ganzen Saale und auf den Tribünen.

Der Vorschlag der Verlegung der Resolution auf Verabte-lung der Postämter für Selbstentpackte.

Abg. Stresemann (Nat.): Die Postämter sollten über-haupt verboten sein, mindestens aber bis 250 Gramm, schwere bis zu 500 Gramm sollten 10 Pfennig kosten. Die Resolution wurde angenommen.

Abg. Schürmer (Zentr.): Wir stimmen der Vorlage zu. In der Aussprache über die Zensur berichtete Abg. Stresemann (Nat.) über die Anstaltsberatung. Vor Eintritt in die Debatte wurde jedoch Vertagung beschlossen.

Nächste Sitzung Dienstag, den 18. d. Mts. 10 Uhr. Fort-setzung der heutigen Tagesordnung. Schluß nach 4¼ Uhr

Preussischer Landtag Abgeordnetenhause

Sitzung vom Montag, den 17. Januar 1916.

Am Regierungstische: v. Breitenbach, Dr. Zenge, v. Loebell, Freiherr v. Schölerer, v. Krott zu Solz, Dr. Ebdow.

Der Präsident der vorigen Session, Dr. Graf v. Schuerin-König eröffnete die Sitzung nach 1¼ Uhr.

Das Haus ehrte das Andenken der verstorbenen Mit-glieder Wilmberg (Soz.) Dr. Reich (Soz.), v. Stinck zu Köpenick, v. Breitenbach-Freundberg (Nat.), v. Stombel (Soz.), Schmidt-Fort (Soz.) und Geveler (Zentr.) in der üblichen Weise.

Zur Konstituierung des Hauses wurde auf Vorschlag des Abg. Freiherrn von Zedlich

das Präsidium der vorigen Session durch Wiedergewähl: zum Präsidenten Dr. Graf v. Schuerin-König (Nat.), zum 1. Vizepräsidenten Abg. Dr. Forst (Zentr.), und zum 2. Vizepräsidenten Abg. Dr. von Krause-Königsberg (Nat.).

Präsident Dr. Graf von Schuerin-König las in seinen Dankesworten, er wisse das ihm erwiesene Vertrauen um so höher zu schätzen, als das Haus sich als Präsidenten gründ-lich kennen gelernt habe; er wolle, solange Gott ihm Kraft verleihen, dieses ehrenvollen Amtes auch weiterhin mit Hin-gabe seiner Kräfte und strengster unbedingter Unparteilich-keit walten. (Beifall.)

Auch die beiden Vizepräsidenten nahmen die Wahl mit Dank an.

Zu Schriftführern wurden auf Vorschlag des Abge-ordneten Febr. v. Zedlich durch Wiedergewähl: die Abg. Schulze-Belium (Nat.), von Wenden (Nat.), von Bonn-Stormann (Zentr.), Sengsberger (Zentr.), Dr. Wundt (Nat.), Dr. Forst (Zentr.), Dr. Köhler (Nat.), von dem Hagen (Zentr.), Nischen (Zentr.). Der Präsident wird die vorgeschriebene Anzeige von der Konstituierung des Hauses seiner Majestät dem Könige und dem Herrenhause machen. Die allgemeinen Rechnungen des über den Staatshaushalt für 1910, 1911 und 1912, sowie die Ver-fügungen der Staatseinnahmen und Ausgaben für 1912, 1913 und 1914 wurden der Rechnungs-kommission übergeben.

Darauf folgte die gemeinsame

erste Beratung des Staatshaushaltsetats für 1916 und des Gehejntournees, betreffend die Erhöhung der

Zufüsse zur Einkommen- und Ergänzungsteuer.

Abg. Dr. v. Heydebrand und der Lase (Nat.): Wir gedenken zuerst derjenigen, die drängen für das Vaterland kämpfen, wie der Präsident und der Finanzminister es getan haben, mit unerschütterlichem Stande für die Erfolge des abgelaufenen Jahres. Aber den Etat kann hier schon jetzt unsere Freude ausgesprochen werden, daß er, in dieser schwe-ren Zeit vorgelegt, ohne Defizit abschneidet. Allerdings werden wir ihn in der Kommission mit großer Sorgfalt prüfen bis und überall auf größte Sparamkeit sehen, und am angeht die großen Opfer dieses Krieges auf lange Zeit und an allen Orten. Der wichtigste Punkt des ganzen Etatsjahres ist das angeforderte Steuererleß. In dieser letzten Zeit ist eine solche Forderung nicht sonderlich, aber meine Freunde meinen, daß es nicht anders geht. Wir können nicht Jinsen aller Jinsen durch neue Steuern be-streiten, nicht vom Borgen allein leben. Also müssen wir die Steuern anziehen. Allerdings werden wir manche ein-schneidende Bestimmungen in der Kommission ändern. Dies Votagelei für Kriegserlöbnisse soll für die ganze Dauer des Krieges gelten. Diese Steuerforderung steht aber im fixen Zusammenhang mit dem Etat fest. De-halb scheint mir der Entwurf ihrer Billigkeit nicht glück-lich bedingt zu sein. Auch wegen der sehr wichtigen Be-lastung des Einkommens wäre es ratsam, die Entschuldig-ung über ihre spätere Gestaltung in der Hand zu behalten, zumal vom Reich wegen noch starke Anforderungen gestellt werden, die sehr scharf in die Steuererhebung der Ein-gelassen einfließen. Die Belastung der direkten Steuern kann auch nicht ins Unermessliche gehen. Stimmt die Be-lastung von allen Seiten weiter auf sie ein, von Reich, Staat und Kommunen, dann wird geradezu eine Auslö-

